

## **Pressestimmen zum Konzert des Gemischten Chores Zürich und des Basler Bach-Chors am 27. November 2015 im Stadt-Casino Basel und am 28. November 2015 in der Tonhalle Zürich**

---

« Neue Zürcher Zeitung » 29.11.2015 / Thomas Schacher

### **«The Dream of Gerontius» von Edward Elgar in der Tonhalle**

#### ***Verkanntes Hauptwerk***

*Die gelungene Aufführung des selten gegebenen Oratoriums durch den Gemischten Chor Zürich und den Basler Bach-Chor unter der Leitung von Joachim Krause bedeutet eine mutige Kulturtat.*

In England steht Edward Elgars «The Dream of Gerontius» auf der Hitliste der meistgespielten Oratorien nach Händels «Messiah» und Mendelssohns «Elias» an dritter Stelle. In der Schweiz wird «Gerontius» kaum je aufgeführt. Die Wiedergabe just im vergangenen Sommer am Lucerne Festival mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Simon Rattle bildete da die grosse Ausnahme. Nun hat der Dirigent Joachim Krause eine Aufführung mit schweizerischen Kräften gewagt, die am Wochenende in der Tonhalle Zürich über die Bühne ging. Beteiligt waren die beiden von Krause geleiteten Chöre, nämlich der Gemischte Chor Zürich und der Basler Bach-Chor, sowie die Basel Sinfonietta und ein internationales Solistentrio.

Der Katholik Elgar betrachtete das im Jahr 1900 am Musikfest von Birmingham uraufgeführte Oratorium als sein Hauptwerk. Unter Verwendung eines vom nachmaligen englischen Kardinal John Henry Newman verfassten Librettos stellt «The Dream of Gerontius» die Geschichte eines alten Mannes dar, der stirbt und danach von einem Engel durch verschiedene Regionen des Jenseits geführt wird, um am Schluss im Fegefeuer seiner endgültigen Erlösung entgegen zu harren.

In Zürich wurde die Rolle des Gerontius vom deutschen Tenor Thomas Mohr repräsentiert, der dafür einen eindimensionalen Zugang wählte. Mohr sang meistens sehr laut und schaffte die Übergänge zu den leisen Stellen nicht bruchlos. Wie differenziert man diesen Charakter angehen könnte, hatte in Luzern der Brite Toby Spence gezeigt. Ganz auf der lyrischen Seite bewegte sich der angenehm klingende Mezzosopran von Ileana Mateescu in der Rolle des Engels. Schade, dass der wunderbare Bass von Werner van Mechelen vom Komponisten nur an zwei Stellen eingesetzt wird.

Eine eindrucksvolle Vorstellung gaben die vereinigten Chöre, die der Dirigent zu einer kompakten Einheit zusammengeschweisst hatte. Als Freunde des sterbenden Gerontius, als Dämonen, Seelen im Fegefeuer und Engel im Himmel hatten sie abwechslungsreiche Aufgaben zu erfüllen. Dass dabei die prunkvoll-oratorischen Stellen besser gelangen als die beweglichen, lag dann doch an der grossen Chormasse. Die Basel Sinfonietta begleitete zuverlässig, war jedoch bei den Streichern, insbesondere den Celli und Kontrabässen, zu schwach besetzt. Doch die Tonhalle ist nicht das KKL, und irgendwo musste ja auch das Publikum noch Platz finden. Insgesamt darf die Zürcher Aufführung des «Gerontius» als eine mutige Kulturtat gewürdigt werden, die hoffentlich ihre Nachahmer findet.

Zürich, Tonhalle, 28. November.

---

« Basellandschaftliche Zeitung » 30.11.2015 / Alfred Ziltener

### **Die Seele auf ihrem beschwerlichen Weg zu Gott**

*«The Dream of Gerontius» Zum ersten Mal hat der Basler Bach-Chor – zusammen mit dem Gemischten Chor Zürich – Edward Elgars Oratorium aufgeführt. Joachim Krause hat seine beiden Chöre zu einem hervorragend singenden Kollektiv mit rundem, fülligem Ton zusammengeschweisst.*

Wohl über 150 Sänger, Mitglieder des Basler Bach-Chors und des Gemischten Chors Zürich, standen auf dem Podium des Basler Stadtcasinos für die Aufführung von Edward Elgars grossem Oratorium «The Dream of

Gerontius». Das 1900 komponierte Werk ist in Elgars britischer Heimat enorm populär, bei uns hingegen kaum bekannt. Der Gemischte Chor hat es – so das Konzertprogramm – 1909 zuletzt aufgeführt, der 1911 gegründete Bach-Chor noch nie. Es ehrt daher den entdeckungsfreudigen Dirigenten Joachim Krause, der beide Chöre leitet, dass er sich für Elgars Hauptwerk einsetzte. Das Konzert war zudem eine Zusammenarbeit zwischen dem Bach-Chor und der basel sinfonietta und Teil beider Abonnementsreihen – ein sinnvolles Modell, das Synergien schafft und für einen gut gefüllten Konzertsaal sorgte.

### **Grosser Einsatz – blutleeres Stück**

Das zweiteilige Oratorium basiert auf dem vom Komponisten stark gekürzten, gleichnamigen Gedicht des englischen Kardinals John Henry Newman, das die Wanderung einer Seele nach dem Tod schildert. Der kurze erste Teil handelt vom Tod des Gerontius inmitten seiner Freunde. Im zweiten führt ein Engel die Seele unter allerlei theologischen Betrachtungen, vorbei an wild heulenden Dämonen und jublierenden Engelschören, vor Gott, wo der Todesengel als Fürsprecher auftritt. Elgar hat die spröden Dialoge in musikalische Deklamation gesetzt, die sich am späten Wagner orientieren, und sie in dunkel gefärbten, von Leitmotiven strukturierten Wohlklang gehüllt, der sich immer wieder zu blechgepanzertem Pathos steigert. Trotzdem bleibt das Stück blutleer, die Deklamation ist allzu einförmig, Gerontius erhält kaum menschliches Profil und sogar das Wüten der Dämonen bleibt, in einer Doppelfuge gebändigt, trotz einiger greller Bläserakzente allzu brav. Daran konnte auch die Basler Aufführung trotz des hohen Engagements aller Beteiligten nichts ändern. Krause hat seine beiden Chöre zu einem hervorragend singenden Kollektiv mit rundem, fülligem Ton zusammengeschweisst, machtvoll, aber nie billig auftrumpfend in den Fortissimo-Höhepunkten, aber auch mit weichem Piano, etwa im Gebet der Freunde zu Beginn. Er hat die Streicher verhältnismässig klein besetzt, wohl um den zum Repräsentativ-Massigen neigenden Klang etwas zu verschlanken. Die basel sinfonietta spielte klangvoll, mit schönen Soli und leuchtendem Blech. Ileana Mateescu war ein sauber singender Engel mit dunkel umflortem Mezzosopran, aber ohne die nötige Durchschlagskraft. Der bassgewaltige Werner van Mechelen gab dem Priester im ersten und dem Todesengel im zweiten Teil markantes Profil. Thomas Mohr verfügt über die nötigen Reserven für die anspruchsvolle Partie des Gerontius. Sein hell schimmernder, frei fliessender Tenor hat die Kraft, sich in den Forte-Höhepunkten mühelos über Chor und Orchester hinweg zu setzen, ist aber auch zu beweglichen, ausdrucksvollen Piano-Linien fähig.

---

« Basler Zeitung » 30.11.2015 / Sigfried Schibli

## **Engel, Dämonen, ein Sterbender**

*Bach-Chor mit Elgar-Oratorium*

Basel. Das bunte Volk der Musiker hat es ja wirklich einfach. Während sich Musikhistoriker, Textheftautoren und manchmal sogar Kritiker den Kopf darüber zerbrechen, ob «The Dream Of Gerontius» von Edward Elgar aus dem Jahr 1900 eher ein Oratorium, eine verkappte Oper, eine Art Messe, ein Liederzyklus oder was auch immer sein mag, singen und spielen sie das Werk einfach aus übervollem Herzen. So, wie es der Bach-Chor Basel, der Gemischte Chor Zürich und das Orchester Basel Sinfonietta am Freitag im ordentlich, wenn auch nicht ganz gefüllten Stadtcasino- Musiksaal getan haben (mit Wiederholung am Samstag in der Zürcher Tonhalle). Viele kennen den ersten Marsch aus «Pomp And Circumstance» von Elgar, anderen bedeuten seine «Enigma-Variationen » für Orchester oder sein Cellokonzert viel. Die wenigsten dürften «The Dream Of Gerontius» kennen, das jetzt eine seltene Aufführung erfuhrt – für den Veranstalter ein Risiko, denn so populär wie die Chorwerke von Bach, Händel oder Mozart ist dieses Elgar-Opus nicht. Nächstes Jahr wird der Bach-Chor mit gleich zwei Werken von Händel gewiss leichteres Spiel haben.

Makabre Ausgangslage Das Werk des britischen Katholiken Elgar, mit 90 Minuten so lang wie ein Fussballmatch, lässt einen sterbenden Mann (Gerontius) gründlich Abschied nehmen von der Welt. Und nachdem das Leben aus seinem Körper ausgezogen ist, spricht seine Seele weiter, stetig begleitet von einem Engel und auch einmal arg in Bedrängnis gebracht von einem Chor der Dämonen, der dem zweiteiligen Werk einen dramatischen Höhepunkt voller scharfer Dissonanzen beschert. Das lyrische Zentrum indes gehört dem «Chor der Engel», der mit den Worten «Praise to the Holiest» beginnt und in der Basler Aufführung gestalterisch ein breites Spektrum vom kräftig Akzentuierten («secretly») bis zum Meditativen auffächerte. Da war die intensive Probenarbeit unter dem Chorleiter Joachim Krause unüberhörbar, während an einigen wenigen Sopranstellen am Schluss des Werks die «Seelen im Fegefeuer» ein wenig matt klangen. Mit dem Tenor Thomas Mohr hatte die Aufführung einen unerschütterlichen noch im Sterben kraftstrotzenden Darsteller des Gerontius. Werner van Mechelen sang mit stimmlicher Autorität die Basspartien, und Ileana Mateescu war mit ihrem warmen, ruhig und zurückhaltend geführten Alt die Verkörperung des guten Engels. Die Basel Sinfonietta kämpfte zu Beginn noch mit Intonationsproblemen, fand aber rasch zu stabiler Form.

## **“Praise to the Holiest”: Elgar’s great *Gerontius* at the Zurich Tonhalle**

Conductor Joachim Krause faced a Herculean effort in staging the work Elgar himself cited as “the best of me”. The Zurich performance featured the 170 members of two combined Swiss cities’ choirs (Der Gemischte Chor Zürich and the Basler Bach-Chor) alongside the Basel Sinfonietta orchestra and three accomplished soloists. Composed in 1900, this music was to resound for the first time in the acoustic space of the Zurich hall – built just 13 years prior – such that the two Victorian ‘works’ complemented one another nicely.

Scored for tenor, mezzo soprano, bass, chorus and orchestra, Elgar’s *Gerontius* was adapted – and close to two-thirds condensed – from a poem of some 900 lines that Cardinal Newman crafted in 1865. Elgar received a copy from a friend on his own wedding day, an odd choice of gift, since it is the story of a pious man’s journey from the time just prior to his death to his judgment before God, and his passage into Purgatory. A fastidious wedding planner would not want to go there! The narrative sees *Gerontius* joined by a guardian angel, a priest and an ‘angel of agony’. The choir in turn, sings the roles of the ‘attendants’ (friends) by the deathbed, a host of threatening demons, a female band of melodic ‘angelicals’, and the collective souls in the afterworld.

Yet the Elgar work was considered revolutionary for its time and remains a haunting meditation on the daunting intangibles of Roman Catholic theology even today. It is a work whose dramatic intensity and confrontation with terror, supplication, a sense of acceptance and ultimate glory run up a roster of all the emotions.

In Zurich, the oratorio’s opening prelude in Part I introduced melodic themes, and I was immediately reminded of pastorals that were the composer’s inspiration. He knew the English countryside intimately, walking and bicycling dozens of miles as he did every day. The vocal parts, though, began with *Gerontius*’s prayer “Be with me Lord, in my extremity”, largely underscored with strong horn and percussion, whose vital presence was highly commendable throughout. That first appeal flowed easily into the entrance of the assistants, who also asked the Lord for intervention. Then in his *Santus Fortis*, tenor Thomas Mohr began a long and demanding affirmation of his faith, not without some unevenness, however. His high note on “each thought and deed unruly do to death” broke, and his volume – albeit sometimes to hold up over the choir – was too loud for my taste. Singing “I can no more... that sense of ruin...” about the failures of an earthly life that haunt him as a dying man, any attention paid to the sensitive lyric palled in the name of belting out the words.

By the same token, the choir was magnificent, even at that size showing nuances in colour, volume and heft. When it broke in to “Go forth upon thy journey, Christian soul” the hair stood up on my forearms. Remarkably, even a body as large as the choir’s convincingly conveyed the hope of the dying man’s finding “thy place in peace”. In my program I wrote one word to describe how the friends delivered their last words to him: ‘lovingly’. That was exactly how anyone on a deathbed would want it, and coming from 170 choristers the sentiment was nothing short of powerful. The accompanying Priest (Werner Van Mechelen) also made a solidly credible figure, his warm bass both compassionate and variable.

Part II of *Gerontius* introduced the Angel (Ileana Mateescu) whose role is pivotal in the second half. She prepares, and accompanies *Gerontius* to his brief audience before the Lord, warning “that sight will gladden thee, but pierce thee too”. The Angel could have been more demonstrative, but nonetheless, her performance was a good one, and might only have been better had she occasionally made eye contact with her charge, *Gerontius*, given that she was working on his behalf.

The cacophonous ‘uncouth dissonance’ of the demons was terrific: another grand moment for the choir and the fine horns. Its repeated and strident “ha-ha!” were clearly more condemnation than laugh, although I admit to giggling over the line “What’s a saint? ...a bundle of bones”. There’s little humour elsewhere, but in sum, this performance did justice to what is the culmination of Elgar’s most poignant musical expression. “I imagined *Gerontius* to be a man like us,” he once said. We all made mistakes. We are all imperfect. We all seek some kind of salvation. But what a piece of work is man, indeed; Elgar’s monumental work is the proof of the pudding.